

Ein Zögling Pestalozzi's in seiner Anstalt auf dem Neuhof

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **1 (1880)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und so allmählig unsern Stoff durch Kollektaneenbücher zu ergänzen: eine Arbeit auf Jahre hinaus, aber doch eine Arbeit, deren Ende abzusehen ist, und eine Arbeit, die sich für die Pestalozzi-Studien der künftigen Zeit — werden diese nun von uns oder Andern an Hand genommen — lohnt und eine sichere Grundlage für ein genaues und gründliches Bild von Pestalozzi bieten wird. Alles das sind Zielpunkte, die mit der Idee eines Pestalozzistübchens unauflöslich verbunden sind. Ihre Anhandnahme und Erreichung wird uns eine Freude sein; aber wir glauben auch, dass sie für Pestalozzi's Vaterstadt eine Ehre, für die Verehrer Pestalozzi's allerorts von Interesse und für die Geschichte der Pädagogik von Nutzen sein wird.

Ein Zögling Pestalozzi's in seiner Anstalt auf dem Neuhof.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, dass von den Kindern, die Pestalozzi auf dem Neuhof 1775—80 und später in Stans 1799 zur Erziehung anvertraut waren, — so viel wenigstens mir bekannt ist — keines in seiner spätern Lebenszeit als Pestalozzi's Zögling die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Es ist das wohl vorzüglich die Folge der niedrigen Lebensstellung, aus der diese Kinder hervorgegangen waren und in die sie nachher wieder zurückkehrten; theilweise aber auch der That- sache, dass die Listen dieser Kinder erst an's Tageslicht gebracht worden sind, als die Meisten von ihnen mit ihren persönlichen Erinnerungen im Grabe ruhten (die Stanserliste wurde von Morf in seinem Buche »Zur Biographie Pestalozzi's« 1868 veröffentlicht), oder dass sich in die Namen Schreibfehler eingeschlichen haben (wie dies in der Darstellung Pestalozzi's über seine Anstalt auf dem Neuhof bei Seyffarth, Band VIII der sämtlichen Werke Pestalozzi's der Fall ist), so dass es fast unmöglich ist, sich über die Persönlichkeit der Zöglinge anderwärts zu orientiren.

Es ist das Verdienst der »Gartenlaube«, in ihrem Jahrgang 1868 (No. 47, S. 741) darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass unter den Zöglingen auf dem Neuhof sich auch der späterhin weltbekannte „*Katzen-Rafael*“, *Gottfried Mind* befunden hat. Wir entnehmen aus der kurzen, daselbst mit Mind's Bild von Lips veröffentlichten Biographie, dass Mind, der Sohn eines armen Tischlers und Formenschneiders aus Ober-Ungarn, der sich in Worblaufen bei Bern niedergelassen, ein kränkliches Kind, bei dem aber schon frühe durch einen deutschen Maler (Legel) der

Sinn für die Nachbildung der Natur geweckt war, ein Pestalozzi-schüler vom Neuhof gewesen ist. In Vervollständigung der dort gegebenen Notizen fügen wir hier die charakteristischen Notizen, die Pestalozzi über ihn und seine zwei Geschwister gegeben hat, und zwar die erste aus der ursprünglichen Publikation in Iselins Ephemeriden bei; die zweite zitiren wir nach Seyffarth, da uns die Ephemeriden von 1779 nicht zugänglich sind. Ueber Mind's spätere bescheidene Lebensschicksale verweisen wir auf den zitierten Artikel. Wir entnehmen demselben für unsere Leser nur, dass Mind nach seiner Rückkehr aus dem Neuhof von Maler Freudenberger in Bern als Kolorist und Famulus in's Haus aufgenommen wurde und nach dessen Tod bei seiner Wittwe lebte, bis, nachdem seine Katzen-, Bären- und Kindergruppen-Aquarelle bereits einen grossen Ruf erlangt hatten, eine Lungenlähmung im Nov. 1814 sein Leben ungefähr im Alter von 46 Jahren abschloss.

Iselins Ephemeriden, 1778, 5. Stück, S. 100 (Bruchstück aus der Geschichte der niedrigsten Menschheit vom 18. September 1777):

Friedly Mieg von Worblauffen, Berngebieth, ein sehr schwaches Kind, aber voll entscheidender Talente zum Zeichnen. So viel ich kann, gebe ich mir Mühe, dieses Talent in ihm zu entwickeln.

Süsette und Mariane Mieg, seine Geschwister, zeichnen sich durch stille, anhaltende Arbeitsamkeit aus — Mariane scheint in diesem niedern Beruf zu leiden — emporzustreben, zu mehr Freiheit — es ist von feinstem Gefühl — aber in sich geschlossen zurückhaltend — und äussert sein Leiden nicht — es würde *viel* Gutes oder Böses aus dem Kind werden, wenn es zu der Entwicklung seiner Anlagen gelangen könnte! Süsette hat weniger Fähigkeiten — aber offen, ruhig und zufrieden mit seiner Lage und seiner Arbeit. Alle drey Kinder einer bernerischen Stadtmagd sind sehr schwächlich.

Seyffarth, Bd. VIII (zuverlässige Nachricht von der Erziehungsanstalt armer Kinder des Hrn. Pestalozze im Neuenhof bei Birr, anno 1778).

16. Friedly Mynth, von Bysti, ¹⁾ Amts Aubonne, sesshaft in Worblauffen, sehr schwach, unfähig zu jeder anstrengenden Arbeit, voll Talent zum Zeichnen, die besonders sich auszeichnende Kreatur, voll Künstlerlaunen, mit einiger Schalkheit begleitet, Zeichnen ist seine ganze Arbeit, anderthalb Jahr hier, 10 Jahre alt.

17. Süsette Mynth, seine Schwester, das fleissigste, arbeitssamste Mädchen, und attent im Lernen, gesund, 9 Jahre alt.

¹⁾ Büssy, Dorf bei Aubonne.

18. Marianne Mynth, ihre Schwester, 8 Jahre alt, ein schönes, fähiges, empfindsames Kind, aber auch launig und eigensinnig, vortreffliche Anlage zum Singen, aber alle zu schwach für spätere Landarbeit.

Persönliche und Familien-Erinnerungen an Pestalozzi

fangen der Natur der Sache nach an selten zu werden. Um so dankbarer sind wir den Herren a. Pfr. *Rahn* in Zofingen und Prof. *G. v. Wyss* in Zürich, dass sie die Güte hatten, uns Aufzeichnungen von solchen zugehen zu lassen. Manches aus denselben hat für weitere Kreise Interesse, und indem wir mit einzelnen Veröffentlichungen dieser Art beginnen, möchten wir zugleich die Hoffnung ausdrücken, dass noch von der oder jener Seite, bei der Pestalozzi'sche Erinnerungen sich in lebendiger Ueberlieferung erhalten haben, uns solche freundliche Beiträge zufließen, die uns die Fortsetzung dieser Rubrik ermöglichen.

I. [Von Herrn Pfr. *Rahn* in Zofingen.] Mein Vater sel. reiste einst¹⁾ von Aarau per Post nach Baden. Man war bereits zwischen Othmarsingen und Mellingen, als auf einmal der Postillion auf seinem Bock schrecklich zu drohen und zu fluchen anfang: »Komm nur her, du verfluchter Hallunk! du Himmelsdonner, kommst du meinem Ross zu nah — lug denn! Verchlöpfe will di und mit dem Stecke durehaue, Chaib!« Jetzt sprang der Kutscher mit Einem Satz und mit umgekehrter Geissel auf den Boden. Da sah mein Vater auch aus der Kutsche und erblickte den Herrn Pestalutz ausser Athem und ausser sich vor Zorn dem Postillion gegenüber, der drauf und dran war, den berühmten Pädagogen durchzuwalken. Auf die Intervention meines Vaters gab's aber bald Frieden; Herr Pestalutz sass gemüthlich in die Post und erzählte, wie sehr er vom Neuhof her habe eilen müssen, um die Post nicht zu verfehlen. Zu Baden im »Ochsen« ass man zu Mittag und nach dem schwarzen Kaffee kam auch der Postillion an die Speisesaalthüre, um zu fragen, um welche Zeit es den Herren gefällig wäre, die Rückreise nach Aarau wieder anzutreten. Da rief Herr Pestalutz dem Postillion vom Tisch her zu: »Sag doch! Wofür hast du mich heut Morgen angesehen?« Hierauf erwiederte dieser: »He, wofür anders habe ich euch halten können, als für

¹⁾ Nach freundlicher Mittheilung des Herrn *Rahn* vor 1813, vielleicht vor 1805.